

ich erinnere mich an diese kleine Geschichte. Als der gelehrte Meister den Fluss überfahren wollte, sah er plötzlich einen Skorpion im Wasser, der zu ertrinken drohte. Als ein guter, mutiger und herzlicher Mensch wollte er das Tier von der Gefahr retten. Er trat ins Wasser ein und nahm den Skorpion in seine bloßen Hände aus dem Wasser hoch. Er erlitt einen Skorpion-Stich und das Tier fiel wieder in den Fluss. Er versuchte wieder und wieder das Tier zu retten. Jedes Mal, als der Gelehrte das Tier zu retten versuchte, geschah das gleiche. Einer von den Passanten beobachtete dies, was der Meister tat. Er fragte den Meister, warum er das Tier zu retten versuche, wenn es sich nicht retten lässt, sondern nur sticht? Mit einem Lächeln antwortete der Meister, „es ist in der Natur des Skorpions zu stechen, aber es ist auch in der Natur der Menschen ein Leben zu retten, stattdessen es zu Grunde gehen zu lassen.“

Nun fragen wir uns heute, habe ich meine echte Menschennatur erkannt, um das Leben zu retten und zu behüten? Gott hat uns bestimmte Lebensaufgaben und Grundhaltungen anvertraut. Wenn ich diese in meinem Leben erkannt habe und dies zu erledigen bemühe, merke ich und meine Mitmenschen, dass ich ein wahrer Mensch bin, der das Leben behüten will und es nicht vernichten. Damit stimmen wir Johann Wolfgang von Goethe zu, was er in seinem Gedicht „Osterspaziergang“ schrieb, „Ich höre schon des Dorfs Getümmel, Hier ist des Volkes wahrer Himmel, Zufrieden jauchzet Groß und Klein; **Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!**“. Ein wahrer Mensch zu werden ist eine Lebensaufgabe. Trotz unserer Fehler müssen wir immer wieder aufstehen versuchen wie der Meister in der Geschichte. Das Mitleid und die Mitmenschlichkeit sollten wir niemals aus unserem Leben zwischen den Fingern zerrinnen lassen.

Die Frage des Petrus an Jesus Christus ist auch an der Stelle sehr präzise, „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal“? Die Antwort Jesu ist sehr wichtig, „Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebzimal siebenmal“. Das heißt für immer. Es sind zwei Axen des Lebens, die das ganze Leben gelungen lassen, nämlich, lieben und vergeben. Ohne vergeben kann man nicht lieben. Wenn man Liebe hat, kann man die Vergebung der Sünden und Fehler nicht verweigern. Im Gebet „Vater unser“ beten wir doch, „und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“. Gottvater im Himmel soll unsere Sünden vergeben, wenn wir unseren Mitmenschen ihre Sünden vergeben. Wenn ich die Vergebung verweigere, braucht Gott auch nicht meine Sünden vergeben. Das Alte Testament der Bibel ist realistischer als das Neue Testament, weil die Aussagen dort sehr bloß und real sind. Dieses Bewusstsein im Alten Testament ist klar und deutlich ausgedrückt im Psalm 130,3 „Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten, Herr, wer könnte bestehen?“. Wenn Gott alle unsere Fehler zu Rechenschaft zieht, haben wir nicht viel zu erhoffen. Weil Liebe und Barmherzigkeit die Prioritäten Gottes sind, dürfen wir jederzeit mit Ihm rechnen. Es ist nicht die Strafe Gottes, was uns Mut gibt, sondern die überwältigende Liebe Gottes. Seine Güte und Gnade sollen uns ermutigen das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Die Barmherzigkeit Gottes ist das Kennzeichen der Göttlichkeit und nicht Strafe und Zorn Gottes. Die Nachfolge Christi bestimmt jeden Christen mit seinem wahren Menschsein, nämlich die Fähigkeit zu lieben und zu vergeben. Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein! Amen

Ihr Pfarrer Saju Thomas